

Der lange Weg mit 92 Jahren

Über die Schülerjobbörse Alsdorf hat unsere Schülerredakteurin „ihre“ Oma gefunden und bessert sich beim Spaziergehen das Taschengeld auf.

VON SONJA HUMMEL

Alsdorf. Mit 17 an einen Job zu kommen, der das Taschengeld merkbar aufbessert, ist nicht einfach. Ich gehe „Oma schieben“.

Über die Schülerjobbörse in Alsdorf-Mariadorf bin ich an eine 92-jährige Frau gekommen, die nicht mehr gut laufen kann. Doch das ist für sie kein Grund, in ihrer Wohnung sitzen zu müssen und

nichts zu tun. Ganz im Gegenteil! Einmal in der Woche treffe ich mich mit ihr und schiebe sie in ihrem Rollstuhl zum Supermarkt, zur Bank, zu Bekannten, zum Bäcker, zum Metzger, zu ihrer Familie, zu Straßenfesten oder zur Kirme. Manchmal auch einfach nur kurz vor die Tür.

Obwohl, „kurz“ gibt es bei ihr nicht. Der Weg von ihrer Wohnung bis zum Supermarkt ist in

AUS SCHÜLERSICHT



Arbeiten verboten!

So will es der Staat. Egal, was die Schüler wollen.

► ALINA FINCKEN

Wenn man sich nur richtig bemüht, dann findet man auch etwas Passendes, dachte ich immer. Doch meine Hoffnung, mit 15 schon etwas eigenes Geld verdienen zu können, ist am Staat zerbrochen.

Ich wollte in der Firma meiner Mutter eine leichte Bürotätigkeit ausüben, natürlich nachmittags, um mich vormittags weiterhin auf die Schule konzentrieren zu können.

Ich beantragte eine Steuerkarte, da ich ja auf legalem Wege arbeiten wollte. Schon nach drei Tagen bekamen meine Eltern ei-

nen Brief vom Jugendamt in dem stand, dass Kinderarbeit in Deutschland verboten sei und was sich meine Eltern dabei denken würden, eine 15-jährige Schülerin arbeiten zu lassen. Auch die Firma bekam einen freundlichen Brief mit dem Hinweis, dass man möglicherweise auch mal unangemeldet vorbeikommen werde, um zu überprüfen, ob hier auch wirklich keine Kinder arbeiten.

Nun muss ich auf meinen 16. Geburtstag warten, um meinen Traum von ein wenig Selbstständigkeit verwirklichen zu können.



Die „Oma“ als Nebenjob: Schüler helfen Senioren, die Dinge ihres Alltags zu erledigen. Dafür verdienen sie sich etwas zum Taschengeld dazu – und gewinnen an Erfahrung. Foto: imago/HRSchulz

zehn Minuten zu schaffen. Wenn ich sie schiebe, dauert es mindestens eine halbe Stunde. Nicht, weil es berghoch geht und das Schieben anstrengend ist. Nein, sondern weil sie jeden kennt.

Ein VIP in der Bank

Mit ihren 92 Jahren ist sie geistig topfit, lebensfroh und so sympathisch, dass im Grunde jeder gut

mit ihr auskommt. Und so grüßen die Leute auf der Straße sie, plaudern ein Weilchen mit ihr, schwelgen in Erinnerungen. Sie schwärmen von ihr und geben ihr Komplimente für ihre positive Ausstrahlung. Und das alle zehn Meter. Selbst in den Geschäften ist es nicht anders. Betritt man mit ihr die Bank, so hat man das Gefühl, einen VIP zu begleiten. Die Angestellten begrüßen sie mit Namen

und lassen alles stehen und liegen, um sich ihrer anzunehmen.

Ich möchte diesen Nebenjob auf keinen Fall mehr missen. Wir ergänzen uns sehr gut und helfen uns im Grunde gegenseitig. Mit ihr kann man über die aktuellsten Themen reden, ohne das Gefühl zu haben, dass sie 75 Jahre älter ist. Sie steckt einen mit ihrem Lächeln an, und egal wo man mit ihr ist, sie erfüllt jeden Raum mit Leben.